

**Aus:**

SUSANNE CLAUSSEN

## **Anschauungssache Religion**

Zur musealen Repräsentation religiöser Artefakte

Oktober 2009, 292 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,80 €,  
ISBN 978-3-8376-1283-7

Religionen zu präsentieren, stellt Museen vor besondere Herausforderungen. Wie vereint man dabei wissenschaftliche Ansprüche, gesellschaftliche Verantwortung und den Respekt vor den Gläubigen? Wie kann man Kultgegenstände angemessen ausstellen? Stellt ihre Musealisierung eine Profanierung oder auch eine Resakralisierung dar?

Diese und andere Fragen beantwortet Susanne Claußen konkret anhand mehrerer Ausstellungsanalysen. Überlegungen zu Religionsmuseen, zum Aura-Begriff, zum Reliquiencharakter der Museumsdinge u.a. runden das Buch ab. Es kombiniert museologische, religionswissenschaftliche sowie semiotische Ansätze und ist für Fach- und Museumswissenschaftler/-innen ebenso wie für Museumsbesucher/-innen lesenswert.

**Susanne Claußen** (Dr. phil.), Religions- und Kulturwissenschaftlerin, konzipiert und begleitet Ausstellungen und lehrt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Weitere Informationen und Bestellung unter:  
[www.transcript-verlag.de/ts1283/ts1283.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1283/ts1283.php)

# INHALT

## 1. Vorwort

9

## 2. Zu einer Museumsgeschichte der Religionen

13

2.1 „*Artis pretio quam divinitate*“ – Vom Kult zur Kunst

14

2.2 „Myt ain Teuffel darauff“ –

Die Zeugnisse fremder Religionen in Europa

15

2.3 Spezialisierungen – Das 19. und 20. Jahrhundert

20

2.4 „Religionsmuseen“ – Das 20. und 21. Jahrhundert?

27

## 3. Methodische und museumstheoretische Überlegungen

39

3.1 Bedeutungen musealer Präsentationen

40

3.2 Besonderheiten der Kommunikationsform

„museale Präsentation“

47

3.3 Untersuchungsschema

53

3.4 Zu vier verwandten Kategorien

56

## 4. „Glaube und Bild“ im Kloster Asbach: Katholizität und Wissenschaftsgeschichte

77

4.1 Historischer Überblick

78

4.2 Wissenschafts- und Ausstellungsgeschichte:

Intentionen und Interpretationen

81

4.3 Der Weg in die Ausstellung: Kulturen, räumlich verdichtet	99
4.4 Der Mensch als Gliederungselement und Bezugspunkt der Ausstellung	101
4.5 Zum Inhalt der Ausstellung: Konzentration auf den Kern der Dinge und Konstruktion desselben	112
4.6 Zusammenfassungen und Ausblicke	119

## **5. Das Museum Schnütgen: Zur Bedeutung und Tradierung der Verbindung von Kunst und Religion**

	121
5.1 Historische und inhaltliche Skizze	124
5.2 Zum Bedeutungsnetz über der Ausstellung	125
5.3 Die nicht-religiöse Inszenierung von Kult	137
5.4 Heilige als Vorbilder	144
5.5 Marienbilder: Den Blick befreien	148
5.6 Jesusdarstellungen: Mitleiden	155
5.7 Modifikationen, Zusammenfassungen und Ausblicke	163

## **6. Nord- und Mittelamerika im Übersee-Museum Bremen: Religion als Gegenmodell**

	173
6.1 Historische und inhaltliche Skizze	175
6.2 Die heutige Wirkung der Amerika-Abteilung	179
6.3 Zum Inhalt der Nord- und Mittelamerika-Abteilung	184
6.4 Die Hopi: Erklärung eines Kultes	189
6.5 Die Tarahumara: Vermittlungsstrategien für Religiosität	194
6.6 Zusammenfassungen und Ausblicke	203

**7. Nordamerika im Linden-Museum Stuttgart:  
Respekt vor Fremdheit**

207

7.1 Historische und inhaltliche Skizze zum Museum  
sowie zur Amerika-Abteilung

207

7.2 Der Weg in den Nordamerikasaal

210

7.3 Der Nordamerikasaal

219

7.4 Zur Ethik einer Ausstellung

228

7.5 Die Hopi-Inszenierung

233

7.6 Zusammenfassungen und Ausblicke

242

**8. Anschauungssache Religion**

251

8.1 Religion im Museum oder Museum als Religion?

251

8.2 Die museale Präsentation von Religion/en:  
Zusammenfassungen der Analysen

254

8.3 Reliquien und Authentizität

256

8.4 Tabus und Geheimnisse

261

**9. Literatur**

271

## 1. VORWORT

In zahlreichen alltäglichen Zusammenhängen spielen religiöse Traditionen und Vorstellungen eine offensichtliche der versteckte Rolle. Da viele Menschen in religiös pluralen Zusammenhängen agieren, werden Informationen über religiöse Traditionen für das eigene Handeln immer wichtiger. Daneben besteht nach wie vor religiöses Interesse aus eigenen Bedürfnissen heraus. Museen und Ausstellungenveranstalter reagieren auf dieses Informationsbedürfnis, indem sie religiöse Fragestellungen und/oder Informationen über Religionen berücksichtigen.

Die Darstellung von Religion/en<sup>1</sup> im Museum ist bisher jedoch nur in wenigen Aufsätzen reflektiert worden. Sie kann in dreierlei Hinsicht untersucht werden: Wie *werden* Religionen dargestellt, wie *können* oder wie *sollen* sie dargestellt werden? Die vorliegende Arbeit versucht erstmals eine Bestandsaufnahme mittels ausstellungsanalytischer Verfahren. Anhand exemplarischer Analysen wird untersucht, wie Religion/en in verschiedenen Museumstypen repräsentiert ist/sind. Ausgewählt wurden diejenigen Museumstypen, die, historisch bedingt, viele religiösen Artefakte, viele „*religiosa*“, in ih-

- 
- 1 Die Schreibweise „Religion/en“ entlehne ich: Bräunlein, Peter J. (Hg.): Religion und Museum. Zur visuellen Repräsentation von Religion/en im öffentlichen Raum. Bielefeld, 2004.

Wenn im Folgenden „Religion“ in der Singularform verwendet wird, ist dies als *umbrella term* im Sinne Kurt Rudolphs gedacht. Rudolph, Kurt: Schwierigkeiten der Verwendung des Begriffs „Religion“ und Möglichkeiten zu ihrer Lösung. In: Haußig, Hans-Michael und Bernd Scherer (Hg.): Religion – eine europäisch-christliche Erfindung? Beiträge eines Symposiums am Haus der Kulturen der Welt in Berlin. Berlin, 2003, S. 37 – 48. Zur Begriffsgeschichte und –problematik sehr konzise: Stegemann, Wolfgang: Religion als kulturelles Konzept. In: Ders. (Hg.): Religion und Kultur. Aufbruch in eine neue Beziehung. Stuttgart, 2003, S. 43 – 69. Sofern die Singularform „Religion“ im Folgenden eingesetzt wird, um einen religionsphänomenologischen oder andere historische Religionsbegriffe zu beschreiben, ist sie in Anführungsstriche gesetzt oder anderweitig als Zitat kenntlich gemacht.

Auch wenn die Religionswissenschaft längst aufgehört hat, von Religion im Singular zu sprechen, wirkt sich die Idee einer Religion im Singular immer noch auf das Alltagsverständnis von Religion und auch auf die Vermittlungsarbeit im Museum aus.

ren Sammlungsbeständen haben: Kunst-, Völkerkunde- und Volkskundemuseen. Mit einer Zweigstelle des Bayerischen Nationalmuseums, dem Museum Schnütgen in Köln, dem Überseemuseum Bremen und dem Linden-Museum in Stuttgart wurden Häuser zur Analyse gebracht, die bei aller Eigenständigkeit keine Ausnahmen in der Museumslandschaft darstellen, sondern Präsentationen beherbergen, die wichtige Strömungen der Museumsentwicklungen aufnehmen und mitgestalten. Mit der Beschränkung auf Dauerausstellungen wurden weniger spektakuläre oder experimentelle, dafür aber umso validere Beispiele für die Präsentation von Religion/en herangezogen. Außerdem erhöht sich dadurch die Wahrscheinlichkeit, dass die Leserin, der Leser die Präsentationen aus eigener Anschauung kennt.

Obwohl im Fokus der Analysen die Darstellung der Religion/en liegt, werden die Ausstellungen und Ausstellungsabschnitte auf alle in ihnen enthaltenen Aussagen hin untersucht. Dafür werden semiotische Verfahren genutzt und durch weitere Interpretationsmöglichkeiten ergänzt. Da Ausstellungsanalyse ein sehr junges Forschungsgebiet ist, bilden methodologische Überlegungen ein eigenes Kapitel. Ebenfalls den Analysen vorangestellt wurden Überlegungen zu vier theoretischen Begriffen und Betrachtungsweisen, die im Grenzgebiet zwischen Religion und Museum angesiedelt sind: zum Begriff der „Aura“, zur Betrachtung des Museums als Ritus und gesellschaftlich integrierende Institution sowie zur möglichen mythenbildenden Wirkung des Museums.

Den Schlussteil der Arbeit bilden weitere theoretische Überlegungen zur Darstellbarkeit von Religion/en im Museum. Von der Annahme ausgehend, dass die Vermittlung von religionswissenschaftlichem und religiösem Wissen in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird, werden die Möglichkeiten musealer Präsentationen, in diesem Bereich wirksam zu werden, diskutiert.

Das nun folgende erste Kapitel verortet die Ausstellungsanalysen historisch. Indem die *Museumsgeschichte* auf die Darstellung von Religion/en befragt wird, werden Seh-, Wahrnehmungs- und Ausstellungstraditionen sichtbar gemacht, die die heutigen Präsentationen entweder beeinflussen oder von neueren Projekten durchbrochen werden. Die vier „Religionsmuseen“ des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts, die den Abschluss dieser historischen Skizze bilden, vervollständigen die Bestandsaufnahme der Präsentationen von Religion/en im Museum.

Die Arbeit wurde im Sommer 2008 an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Sie zu schreiben, wäre ohne vielfache Unterstützung nicht möglich gewesen. Darum danke ich von Herzen mei-

nen Doktorvätern Prof. Dr. Günter Kehrer und Prof. Dr. Gottfried Korff, die mich seit meinen ersten vagen Ideen zu dieser Arbeit ermutigten und mich in allen Anliegen unterstützten.

Danken möchte ich außerdem sehr herzlich meinen Stipendiengebern, dem Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds und dem Land Baden-Württemberg, für ihre Großzügigkeit.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Wiebke Ahrndt (Überseemuseum Bremen), Dr. Nina Gockerell (Bayerisches Nationalmuseum, München), Dr. Sonja Schierle (Lindenmuseum Stuttgart) und Prof. Dr. Hiltrud Westermann-Angerhausen (Museum Schnütgen, Köln), die mir die Türen ihrer Museen öffneten, sich für meine Fragen Zeit nahmen, mir Informationen und Anregungen gaben.

Freundlicherweise nahmen sich auch Prof. Dr. Christoph Aufarth (Universität Bremen), Dr. Peter Bolz (Ethnologisches Museum Berlin-Dahlem), PD Dr. habil. Peter J. Bräunlein, Dr. Jean-Loup Rousselot (Staatliches Museum für Völkerkunde, München) und Dr. Anja Schöne (Deutsches Krippenmuseum/Heimathaus Münsterland GmbH) Zeit, mit mir zu diskutieren, ebenso die Kolloquiumsteilnehmer des Ludwig-Uhland-Institutes und der Abteilung für Religionswissenschaft an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen sowie des Instituts für Religionswissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Ihnen allen ein herzlicher Dank!

Weiterer Dank gilt allen Diskussionspartnerinnen und Diskussionspartnern: Aleksandra Brockhues, Dr. Jan Claußen, Britta von Gadow, Gritta und Prof. Dr. Timo Heimerdinger, Dr. Stefan Michel, Dr. des. Janina Nentwig, Stefanie H. Palm, Dr. Dieter Schittenhelm, Angelika und Gerhard Schmaltz, Verena Schmaltz-Steger, Julia Sedda und allen, die Christopher und Corinna liebevoll behüteten, damit ich schreiben konnte: Jan, Tanja Britt, Aleksandra Brockhues und ihrer Familie, Wilhelmine Clauß und ihrer Familie, Maria und Dierk Claußen, Angela Kunkel-Trujillo, Anna Mirbach und Angelika und Gerhard Schmaltz.